

rungsanalysen keine Vogelreste, *Haller* (1992) in 114 Proben einen Birkhahn. *Hell* (1974) kam auf 4,6 Prozent Rauhußhühner an der Gesamtstrecke des Luchses in den Karpaten und auf 15 Prozent in Bialowieza (Polen). Wie auch immer – die Auswirkungen auf Wildkatze, Auer- und Haselwild im Harz bleiben Spekulation. Zur Hauptbeute des Luchses würde auch im Harz zweifellos das Reh. Luchse erbeuten (weitgehend ungestört) etwa ein Reh pro Woche. Momentan werden auf etwa 70 000 ha Jagdfläche der Landesforstverwaltung Niedersachsen im Harz etwa 2000 Rehe jährlich erlegt, im Mittel also etwa drei Stück pro 100 ha (*Reulecke*, 1997, mündl. Mitt.). Verhungern müßte der Luchs demnach nicht.

Andererseits ist bei der relativ geringen Rehwildichte und der zu erwartenden Gewöhnung der Rehe an den neuen Beutegreifer mit einer raschen Ausweitung der Streifgebiete des Luchses zu rechnen, was wie-

derum die Gefährdung im Straßenverkehr deutlich erhöht.

Schalenwild und Luchs

Somit existieren Unwägbarkeiten, Hindernisse und Fragen sowie offensichtliche Fakten, die deutlich gegen eine Wiedereinbürgerung des Luchses im Harz sprechen, die aus Sicht des Artenschutzes ohnehin weder notwendig noch sinnvoll ist.

Es sei an die Worte von *Meier* (1989) erinnert, der zur möglichen Wiederansiedlung des Bären in der Schweiz bemerkte, „es ist zu bedenken, daß es gegenwärtig weit sinnvoller ist, wirksame Maßnahmen zum Schutz der wilden Bären Europas zu ergreifen und zu unterstützen, als Pläne für eine problematische Wiederansiedlung zu schmieden“.


Die Bedenken einiger Jäger, der Luchs würde z. B. Rehwildbestände derart ausdünnen, daß es „nichts mehr zu jagen gibt“, sind weitestgehend ebenso gegenstandslos wie die Hoff-

nungen fanatischer Waldbauer sowie jagdfeindlicher Naturschutzideologen, der Luchs werde endlich unter den Schalenwildpopulationen „aufräumen“. Denn der Luchs allein „macht's nicht“.

Breitenmoser (1987) stellt die Entwicklung der Reh- und Gamswildstrecken in vier Gebieten des Nordalpenraumes nach der erfolgreichen Wiedereinbürgerung des Luchses dar. Demnach waren die Jagdstrecken nach dem Auftreten der Raubkatze ebenso hoch oder höher als vor der Wiederbesiedlung. Im Kanton Obwalden fielen die Jahre höchster Jagdstrecken gar zusammen mit der Phase des größten Luchseinflusses. *Janik* (1985) beschreibt die Populationsentwicklung von Großraub- und Schalenwildarten in der Slowakei von 1935 bis in die achtziger Jahre. Die Raubwildbestände stiegen von etwa 20 Wölfen, 50 Bären und 60 Luchsen auf rund 250 Wölfe, 400 Bären und etwa 500 Luchse. Trotzdem stieg parallel auch

der Schalenwildbestand auf etwa das Doppelte. Auch *Haller & Breitenmoser* (1985) stellten für die Luchsgebiete der Schweiz keinen wesentlichen Rückgang der Verbißschäden fest.

Die letzte (rechtliche) Entscheidung, ob Wiedereinbürgerungsversuche des Luchses in Deutschland stattfinden oder nicht, obliegt stets dem für die Jagd zuständigen Landesministerium (v. *Pückler*, 1997), in Niedersachsen also dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Für die Landesjägerschaft Niedersachsen lehnte deren Vizepräsident Prof. Dr. Klaus Pohlmeier, zugleich Leiter des Instituts für Wildtierforschung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, die Wiedereinbürgerung des Luchses im Harz (fundiert begründet) ab. Sollte diese wider Erwarten doch stattfinden, sollten die Jäger des Landes allerdings ihr Möglichstes tun, um Schaden von den ausgesetzten Luchsen abzuwenden. 

Luchse in Deutschland - der aktuelle Stand

WuH befragte die zuständigen Ministerien der Länder zum Luchs: Kommen in ihrem Bundesland Luchse vor? Wenn ja – in welcher Zahl? Sind Wiedereinbürgerungsversuche geplant? Wenn ja – wann und wo?

Brandenburg: Luchse kommen nicht vor. Wiedereinbürgerungen sind nicht geplant, da die erforderlichen Lebensräume, große, unzerschnittene Waldgebiete, nicht vorhanden sind. Mit natürlichen Zuwanderungen ist gegenwärtig nicht zu rechnen.
Mecklenburg-Vorpommern: Keine Luchse. Aussetzungen sind nicht geplant. Mit Zuwanderungen ist nicht zu rechnen.
Sachsen-Anhalt: Keine Luchse. Wiedereinbürgerungen sind nicht geplant. Mit Zuwanderungen ist nicht zu rechnen.
Thüringen: Kein Vorkommen des Luchses als Standwild. Aus-

setzungen sind nicht geplant. Vereinzelt Beobachtungen von Luchszuwanderungen aus dem Frankenwald, die z. Z. aber noch nicht bestätigt werden können.
Sachsen: Gelegentliche Einzelbeobachtungen in der Sächsischen Schweiz. Hier wechseln Luchse aus Tschechien ein. Über die genaue Zahl kann keine Aussage getroffen werden. Mit natürlichen Zuwanderungen kann vom Zittauer Gebirge bis ins westliche Erzgebirge gerechnet werden. Infolge der touristischen Öffnung ist auch weiterhin nur mit einzelnen Zuwanderungen zu rechnen. Wiedereinbürgerungen sind gegenwärtig und künftig nicht geplant.
Bayern: Luchse kommen vor – Bestandsangaben sind schwierig. Im Bayerischen Wald schätzt man 12 bis 20 Stück. Weitere Einzel Exemplare (2 bis 5) im Fichtel-

gebirge. 1996 wurde auch eine ernstzunehmende Beobachtung aus dem Spessart gemeldet. Es besteht eine direkte Verbindung zur Luchspopulation im Böhmerwald (Tschechien). Denkbar ist mittelfristig auch eine weitere Ausbreitung der Population im Bereich Steiermark/Julische Alpen in Richtung Südostbayern. Luchsaussetzungen sind nach derzeitigem Stand nicht geplant.
Baden-Württemberg: Vereinzelt Luchsvorkommen (etwa 2 bis 3), vermutlich aus Gefangenschaftshaltung. Mit Zuwanderungen ist nicht zu rechnen. Wiedereinbürgerungen sind nicht geplant.
Saarland: Luchse kommen nicht vor. Aussetzungen sind nicht geplant. Zuwanderungen wären theoretisch aus dem benachbarten Elsaß/Lothringen (Vogesen) denkbar, sind aber unwahrscheinlich.

Rheinland-Pfalz: Luchse im Pfälzerwald. Die bisherigen Beobachtungen lassen auf einen Bestand von acht bis elf Luchsen schließen. Man hofft auf weitere natürliche Zuwanderungen aus dem Bereich Jura/Vogesen. Aussetzungen sind nicht geplant.
Hessen: Luchse kommen nicht vor. Mit Zuwanderungen ist nicht zu rechnen. Aussetzungen sind nicht geplant.
Nordrhein-Westfalen: s. Hessen.
Niedersachsen: Luchse kommen nicht vor. Mit natürlichen Zuwanderungen ist nicht zu rechnen (s. Text).
Schleswig-Holstein: Durch den geringen Waldanteil sind Luchsvorkommen ausgeschlossen. (Bremen, Hamburg und Berlin wurden nicht befragt.)
Eine Liste der zitierten Literatur kann bei der Redaktion angefordert werden.